
PAUL FISHER
SECHS WOCHEN
GEGENWIND
HAMBURG
IST
IMMER
EINE
GUTE
IDEE
ERICH REISS PUBLISHING

SECHS WOCHEN GEGENWIND

EINE EMOTIONALE M/M-SOMMERROMANCE

PAUL FISHER

Erich Reiss
INDEPENDENT PUBLISHING

Sechs Wochen Gegenwind
Eine emotionale M/M-Sommerromance
© 2026 Paul Fisher
Alle Rechte vorbehalten.
Erich Reiss Publishing
Imprint der Erich Reiss LLC
30 N Gould St #68617
Sheridan, WY 82801
USA
E-Mail: office@erichreiss.com
Website: www.erichreiss.com
Autor: Paul Fisher
Buchsatz: Erich Reiss Publishing mit Vellum
Erste Auflage 2026
Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Vervielfältigung, Verbreitung, Übersetzung, öffentliche Wiedergabe oder elektronische Verarbeitung – auch auszugsweise – bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Rechteinhabers.
Die Handlung und sämtliche Figuren dieses Romans sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sowie tatsächlichen Ereignissen wären rein zufällig.
Veröffentlicht von Erich Reiss Publishing.

Für meine erste große Verliebtheit – meinen besten Freund.

Ich habe dir nie gesagt, was ich fühlte, weil die Angst, dich zu verlieren, größer war als der Mut, dich vielleicht zu gewinnen.

Dieses Buch ist für dich.

Manchmal ist nicht die Liebe zu früh. Nur der Mut kommt zu spät.

— — PAUL FISHER

1

JONA

Noch zwei Wochen Ferien, und ich verbringe diesen vollkommen freiwilligen Dienstag damit, fremden Leuten Kaffee zu bringen.

„Du musst nicht“, sagt Nele.

Sie sagt es, während sie mir ein Tablett in die Hände drückt.

„Dann gehe ich.“

„Tisch sieben.“

Es ist kurz nach elf. Im Café Canale sind alle Plätze besetzt, obwohl draußen längst die Sonne auf die Tische knallt. Am Fenster wartet ein Mann im Kajak auf Kuchen. Hinter ihm treibt ein zweites Boot quer, was die Frau darin nicht zu bemerken scheint. Sie fotografiert ihr Frühstück.

Nele wischt sich mit dem Handrücken über die Stirn. Ihre Kollegin ist krank, die Chefin steht hinten in der Küche, und ich habe vor zwanzig Minuten den Fehler gemacht zu fragen, ob ich irgendwas tun kann. Eigentlich wollte ich nur meinen Haustürschlüssel abholen. Nele hat ihn noch von gestern.

„Wo ist denn sieben?“

„Am Wasser. Zwei Frauen, ein Kind mit roter Kappe.“

„Du hättest auch gleich sagen können, ich soll den roten Hut suchen.“

„Kappe."

„Entscheidend für den Transport."

Sie hört mir nicht mehr zu. Jemand möchte wissen, ob der Kuchen Nüsse enthält. Jemand anders hat seit einer Viertelstunde keinen Kaffee, was er so laut mitteilt, dass es inzwischen auch die Menschen auf dem Kanal wissen.

Auf meinem Tablett stehen zwei Eiskaffee, eine Apfelschorle und ein Wasser. Ich hebe es vorsichtig an. Der eine Eiskaffee hat mehr Sahne als der andere. Das wird bestimmt noch ein Problem, aber zum Glück nicht meins.

Malik steht zwischen mir und der Tür.

„Weg."

Er hebt sein Handy. „Einmal kurz."

„Nein."

„Nur deine Hände. Service aus Leidenschaft."

„Malik."

Er tritt zur Seite. Auf seinem Bildschirm sehe ich noch die Bootsluke, durch die eben eine Kuchenschachtel gereicht wird. Das filmt er jedes Mal, als hätte er das Prinzip gerade entdeckt. Wahrscheinlich entdeckt tatsächlich jemand das Prinzip gerade zum ersten Mal. Seine Videos werden von erstaunlich vielen Menschen angesehen, die dann darunter erklären, dass Hamburg früher schöner gewesen sei. Auch unter einem Clip, in dem eine Möwe ein Franzbrötchen stiehlt.

„Die Frau mit dem grünen Paddel will nicht ins Bild", sage ich.

„Weiß ich. Hat sie gesagt."

„Dann lass sie raus."

„Mache ich doch."

Er zeigt mir den Ausschnitt. Nur Fenster, Hände, Kuchen. Ich nicke.

Mein Handy vibriert.

Ich halte inne, obwohl ich mir vorgenommen habe, das nicht mehr zu tun.

„Soll ich?" Malik deutet auf meine Hosentasche.

„Auf keinen Fall."

„Ich meinte das Tablett."

„Ach so."

Er sieht mich an, und für einen Moment hätte ich gern etwas in der Hand, das sich weniger leicht verschütten lässt. Einen Backstein beispielsweise.

„Ist er?", fragt er leiser.

„Weiß ich nicht."

„Okay."

Das ist das Gute an Malik. Manchmal sagt er wirklich einfach okay.

Ich schiebe mich an ihm vorbei. Auf der anderen Seite der Tür kommt ein Junge herein.

Später könnte ich behaupten, er sei mir direkt vor das Tablett gelaufen. Tatsächlich sehe ich ihn. Er sieht mich auch. Wir weichen beide aus.

Leider in dieselbe Richtung.

Sein Ellenbogen trifft meinen Arm. Ein Glas rutscht gegen das andere. Ich fasse nach der Apfelschorle, rette sie und habe damit sämtliche Hände verbraucht, die mir zur Verfügung stehen.

Der erste Eiskaffee läuft über meine Finger. Der zweite kippt über die Kante und landet in dem schwarzen Buch, das der Junge offen vor sich hält.

Wir stehen still.

Es tropft.

„Scheiße", sage ich.

Er schaut auf das Buch. Zwischen seinen Schuhen breitet sich eine Pfütze aus. Eine kleine Insel Sahne schwimmt darin.

„Ja", sagt er.

Von draußen ruft jemand: „Ist was passiert?"

Nein, denke ich. Wir machen das hier öfter.

„Entschuldigung." Ich stelle das Tablett auf einem freien Stück Ablage ab. „Warte. Nicht zumachen."

Er hat den Buchdeckel schon halb bewegt und hält wieder inne.

„Tücher", rufe ich nach hinten.

„Hab ich gesehen", sagt Nele.

Das Kind mit der roten Kappe streckt vom Tisch aus den Hals. Der Junge vor mir hält das Buch jetzt so, dass der Kaffee auf den

Boden läuft, statt auf seine Hose. Das ist praktisch gedacht. Es hilft nur dem Buch nicht mehr.

Er ist ungefähr so alt wie ich. Blonde, leicht wellige Haare, ein weißes Hemd, eine Sonnenbrille, die er auf den Kopf geschoben hat. An einer Seite steht ein Bügel ab. Seine Schuhe sehen neu aus. An einem klebt Sahne.

Ich sehe zu lange hin.

Nicht wegen der Sahne an seinem Schuh. Sein Hemd ist am Ärmel nass geworden und klebt dort an der Haut. Als er die Sonnenbrille abnimmt, muss ich mich daran erinnern, dass ich gerade sein Notizbuch ruiniert habe und nicht nach seinem Mund sehen sollte.

„War da Zucker drin?“, fragt er.

„Keine Ahnung.“

Er atmet hörbar aus.

„War das wichtig?“ Ich zeige aufs Buch.

„Nein. Deshalb schreibe ich es auf.“

„War eine blöde Frage.“

„Ein bisschen.“

Nele kommt mit einem Tuch, einem Stapel Servietten und einem Gesicht, das mich daran erinnert, dass sie heute eigentlich einen ruhigen Frühdienst erwartet hatte.

„Hier drauflegen“, sagt sie und breitet das Tuch auf dem kleinen Tisch neben der Tür aus. „Wir müssen die Seiten einzeln … Jona, hol bitte noch Küchenrolle. Hinten neben der Spüle.“

Ich gehe sofort.

In der Küche ist es heißer als draußen. Die Chefin schaut auf meine Hand, an der noch Kaffee klebt.

„Verletzt?“

„Nur blöd.“

„Abwaschen. Dann die Rolle.“

Als ich zurückkomme, hat Nele die nassen Seiten vorsichtig auseinandergelegt. Auf einer sind Kästchen mit kleinen Strichmenschen, auf einer anderen eine Liste. Der Junge tupft an einer Ecke herum. Seine Sonnenbrille liegt neben dem Buch.

Ohne sie sieht er jünger aus. Und besser, was unfair ist. Ich

würde lieber jemandem das Buch ruinieren, bei dem mir egal wäre, was er von mir hält.

„Du arbeitest hier?“, fragt er.

„Offensichtlich nicht.“

„Jona hilft aus“, sagt Nele.

„Hat super angefangen.“

„Bis eben schon.“ Sie nimmt mir die Küchenrolle ab. „Mach nicht so viel Druck drauf.“

Der Junge hebt die Hand. „Okay.“

„Bei mir hättest du jetzt diskutiert“, sage ich.

Er sieht mich kurz an. „Du hast noch nichts Hilfreiches gesagt.“

Nele presst die Lippen zusammen.

„Du darfst lachen“, sage ich.

„Ich muss arbeiten.“

„Du lachst schon.“

Sie legt eine Lage Küchenpapier zwischen zwei Seiten. „Die neuen Getränke sind gleich fertig. Die bringe ich selbst.“

Am Nachbartisch schiebt eine Frau ihre Tasche aus dem Weg. Ich bedanke mich, obwohl ich nicht weiß, ob sie uns helfen oder nur ihr Eigentum retten will.

„Kann man das föhnen?“, frage ich.

„Vielleicht später.“ Der Junge hält eine Seite gegen das Licht. „Erst mal so lassen.“

Seine Schrift ist klein und ordentlich. Meine sieht nach zwei Zeilen aus, als hätte ich die Hand gewechselt. Über den gezeichneten Kästchen steht eine Zeitangabe, daneben etwas über eine Tür und einen Schwenk.

„Machst du Filme?“

„Noch nicht richtig.“

„Sieht ziemlich richtig aus.“

Er schaut hoch. Dann sagt er nur: „Danke.“

Malik taucht hinter mir auf, diesmal ohne das Handy vor dem Gesicht.

„Brauchst du noch was?“

„Ein neues Buch“, sage ich.

„Ich meinte Nele.“

Der Junge schaut auf das Handy in Maliks Hand. „Hast du das gefilmt?“

„Den Unfall? Nein.“

„Mich?“

Die Frage kommt schnell. Malik merkt es auch.

„Vorher die Luke. Ich gucke gleich nach. Wenn du drauf bist, nehme ich es raus.“

„Bitte.“

„Klar.“

Malik geht. Der Junge verfolgt ihn noch einen Moment mit den Augen. Vielleicht mag er keine Kameras. Für jemanden mit einem Buch voller Kameraideen wäre das erstaunlich, aber ich kenne ihn seit drei Minuten. Es gibt wahrscheinlich mehr als eine Sache, die ich noch nicht über ihn weiß.

Zum Beispiel seinen Namen.

„Ich bin übrigens …“

„Jona“, sagt er.

„Ja.“

Er deutet hinter sich. „Hat sie gesagt.“

„Stimmt.“

Ich könnte jetzt einfach fragen, wie er heißt. Stattdessen zupfe ich an einem Stück Papier, das am Tisch festklebt.

Eine Frau bleibt neben uns stehen. Sie trägt eine dunkle Hose, Sandalen und einen Stoffbeutel, aus dem ein zerknitterter Zettel ragt. Sie telefoniert und hört gleichzeitig dem Jungen zu, der ihr das Buch zeigt.

„Oh, Leo.“

Leo. Gut.

Die Frau nimmt das Telefon vom Ohr. „Ist das meins gewesen?“

„Was?“

„Der Kaffee.“

„Nein“, sage ich. „Der war für draußen.“

„Ah.“ Sie betrachtet das Buch. „Tut mir leid.“

„Es war ein Zusammenstoß“, sagt Leo.

Er könnte auch sagen: Der Idiot hier. Tut er nicht.

Im Telefon spricht jemand so laut, dass ich einzelne Wörter höre. Licht. Robert. Mittag.

„Ich komme“, sagt die Frau hinein. Zu Leo: „Ich warte vorne. Wir haben noch ein paar Minuten.“

Er nickt. Als sie weggeht, zieht er ein trocken gebliebenes Blatt aus der hinteren Tasche des Buchs und legt es sorgfältig auf einen Stuhl.

„Deine Mutter?“

„Ja.“

„Sie dreht was?“

„Sie produziert einen Film. Hier in Hamburg.“

Das erklärt vielleicht das Hemd. Eigentlich erklärt es das Hemd überhaupt nicht, aber mein Kopf findet gerade viele Dinge an ihm bemerkenswert, die bei anderen Menschen einfach Kleidung wären.

„Und du?“

„Ich mache einen Kurs. Und danach bin ich ein bisschen am Set.“

„Auch Schauspiel?“

„Lieber Regie.“ Er streicht eine aufgeweichte Ecke glatt. „Der Kurs ist trotzdem Schauspiel. Damit ich weiß, wovon ich rede, wenn ich Leuten sage, was sie machen sollen.“

„Und, weißt du das schon?“

„Geht erst los.“

„Dann kann ich dir noch nichts vorwerfen.“

Sein Mund bewegt sich. Ein kleines Lächeln, das er sofort wieder unterdrückt. Ich möchte wissen, wie er aussieht, wenn er es nicht unterdrückt.

Nele stellt die leeren Gläser von Tisch sieben auf die Ablage. „Der Junge da draußen findet dich toll.“

Ich schaue sie an.

„Das Kind“, sagt sie. „Es möchte wissen, ob du das noch mal machst.“

„Nur gegen Eintritt.“

„Hab ich auch gesagt.“ Sie schaut auf das Buch. „Nicht zuklappen. Lasst es möglichst lange offen.“

„Danke“, sagt Leo.

Dann ist sie wieder weg, und ich stehe da, als hätte sie mir eine Aufgabe übertragen, die ich noch nicht verstanden habe.

Auf der nächsten Seite stehen Filmtitel. Ich erkenne La La Land und darunter Call Me by Your Name. Leo bemerkt meinen Blick, zieht das Buch aber nicht weg.

„Lieblingsfilme?"

„Enden."

„Gute oder schlechte?"

„Gute."

„La La Land?"

„Ja."

„Die kriegen sich nicht."

„Hab ich mitbekommen."

„Das findest du gut?"

Er schaut auf die Liste, als würde dort eine Antwort stehen, die er mir vorlesen könnte. „Ich finde, dass es passt."

„Die hätten es wenigstens versuchen können."

„Haben sie doch."

„So richtig."

Leo sieht mich an. Ich zerknülle eine nasse Serviette und werfe sie in den Papierkorb neben der Tür. Sie bleibt am Rand hängen.

„Egal", sage ich.

Er lässt es einen Moment stehen. „Welches Ende hättest du genommen?"

Ich denke an Wilhelm und Simon. Daran, wie ich seit Monaten versuche, ihnen nach dem Ende noch einen Dienstag, einen Streit, ein Frühstück zu geben. Ich sage es nicht. Natürlich sage ich es nicht.

„Müsste ich überlegen."

„Okay."

Mein Handy vibriert wieder.

Ich ziehe es heraus, bevor ich es mir verbieten kann.

Lasse.

Kannst du mir wenigstens sagen, ob du morgen zum Training kommst?

Darunter steht die erste Nachricht.

Ich möchte nicht, dass wir uns jetzt immer aus dem Weg gehen.

Leo betrachtet sein Buch. Absichtlich, glaube ich. Ich sperre den Bildschirm.

„Du kannst antworten“, sagt er.

„Weiß ich.“

Es klingt schärfer, als es soll.

„War nur …“

„Nein. Schon gut.“ Ich stecke das Handy ein. „Ich will gerade nicht.“

Er nickt. Fragt nicht nach. Das gefällt mir mehr, als es sollte.

„Woher kommst du?“, frage ich.

„Grünwald. Bei München.“

„Dann habt ihr noch Ferien.“

„Seit gestern offiziell.“

„Das ist beleidigend.“

„Tut mir leid.“

„Nein, tut es nicht.“

Jetzt lacht er. Kurz, aber richtig. Seine Schultern bewegen sich, und ich muss ebenfalls grinsen.

„Wann müsst ihr wieder?“, fragt er.

„Am zwanzigsten. Donnerstag.“

„Wir erst im September.“

„Du machst es nicht besser.“

„Dann höre ich auf.“

„Wie lange bleibst du?“

„Bis kurz vorher. Fast sechs Wochen.“

Ich schaue auf die Kaffeezeichnung, die sich über seine Liste zieht. Sechs Wochen sind lang. Sechs Wochen sind ganze Ferien, beinahe jedenfalls. In sechs Wochen könnte ich dieses Buch ersetzen und noch zwanzig andere Dinge mit ihm machen, die mir gerade nicht einfallen, weil ich zu beschäftigt damit bin, nicht zu zeigen, dass ich darüber nachdenke.

„Wir wohnen bei meinem Onkel“, sagt Leo. „Heilwigstraße.“

„Da ist es ganz nett.“

„Kennst du die?“

„Ja.“

Er sagt nichts weiter dazu. Vielleicht weiß er tatsächlich nicht, wie das klingt: Wir wohnen mal eben in der Heilwigstraße. Vielleicht steht dort irgendwo ein normales Haus, das ich immer übersehen habe.

Seine Mutter erscheint wieder an der Tür. Sie telefoniert nicht mehr.

„Leo. Wir müssen jetzt wirklich."

„Ja."

Er schaut auf das Buch. Ich halte ihm eine trockene Lage Papier hin, und er legt sie zwischen die feuchtesten Seiten. Wir arbeiten für einen Moment zusammen, als hätten wir das abgesprochen.

„Ich ersetze es dir", sage ich.

„Musst du nicht."

„Doch."

„Das war ein Geschenk. Ist sowieso nicht dasselbe."

„Von wem?"

„Meinem Vater."

Jetzt fühle ich mich noch blöder.

„Scheiße."

„Hatten wir schon."

Er lächelt dabei, und ich weiß nicht, ob er mich trösten will. Das wäre nach allem ziemlich großzügig.

Seine Mutter hebt den Stoffbeutel an. „Wir legen es oben drauf."

Leo nimmt das Buch. Ich halte noch immer die Rolle Küchenpapier fest.

„Bis dann", sagt er.

„Ja. Vielleicht."

Er wartet eine halbe Sekunde. Ich auch.

Dann geht er.

Ich sehe ihm durch das Café nach. Er muss sich an einem Kinderwagen vorbeischieben, hält seiner Mutter die Tür auf und dreht sich draußen noch einmal um. Oder er schaut nach dem Auto. Durch die Scheibe kann ich es nicht erkennen.

„Nummer?", fragt Nele neben mir.

Ich zucke zusammen.

„Was?“

„Hast du seine Nummer?“

„Nein.“

„Jona.“

„Was denn?“

Sie nimmt mir die Küchenrolle ab. „Nichts.“

Das Nichts ist schlimmer, als wenn sie etwas sagen würde.

Malik kommt vom Fenster herüber. „Er war übrigens nicht drauf. Hab trotzdem den Anfang abgeschnitten.“

„Gut.“

„Warum guckst du so?“

„Wie?“

Nele reicht mir meinen Schlüssel. „Als hätte er gerade vergessen, jemanden nach seiner Nummer zu fragen.“

„Ihr könntet beide einfach arbeiten.“

„Ich arbeite“, sagt sie.

Malik hebt die Hände. „Ich bin Gast.“

Eine Viertelstunde später sitzen wir auf einer Bank am Kanal. Nele hat uns hinausgeworfen, nachdem ich wenigstens noch den Boden gewischt habe. Malik schneidet sein Video. Ich suche nach Leo Grünwald und bekomme einen Mann, der Versicherungen verkauft.

„Könntest du …“, beginne ich.

Malik schaut hoch.

„Nichts.“

„Soll ich ihn suchen?“

„Nein.“

„Okay.“

Ich schaue weiter. Ein Hund, ein Fußballspieler, ein sehr kleines Kind vor einer Geburtstagstorte. Kein Junge mit einem ruinierten Notizbuch.

„Lasse?“, fragt Malik.

Ich schüttele den Kopf.

„Hat er geschrieben?“

Ich nicke.

Malik legt das Handy auf sein Knie. „Wegen morgen?“

„Unter anderem."

„Gehst du hin?"

„Ich will Tennis spielen."

„Dann geh Tennis spielen."

„So einfach ist das nicht."

„Weiß ich."

Wir sitzen eine Weile still. Auf dem Wasser versucht die Frau mit dem grünen Paddel zu wenden. Diesmal filmt sie niemand.

Ich öffne Lasses Nachricht. Tippe ein Ja. Lösche es. Tippe: Ich komme zum Training. Für mehr nicht.

Auch das lösche ich.

„Willst du noch zu mir?", fragt Malik. „Mama hat was im Kühlschrank gelassen."

„Was?"

„Essen. Hoffentlich."

Ich stecke das Handy weg und stehe auf.

Auf dem Weg zur Gertigstraße erzählt Malik von einem Kommentar unter seinem letzten Video. Jemand möchte ihn für einen Laden werben lassen und dafür mit einem Haarschnitt bezahlen. Er trägt seine Haare so kurz, dass nicht einmal Nele viel damit anfangen könnte.

Ich lache an der richtigen Stelle.

An der nächsten Ampel schaue ich trotzdem noch einmal aufs Handy.

ERICH REISS PUBLISHING

Ende der Leseprobe

Sechs Wochen Gegenwind

Paul Fisher

Das vollständige Buch entdecken:

erichreiss.com/buecher/sechs-wochen-gegenwind

© 2026 Erich Reiss Publishing · Sheridan, Wyoming, USA